hingegen meist fest – und genau an dieser Stelle ergibt sich in den Augen der Rezensentin ein Problem: Die Vf.in betont zwar stets die Rolle und den Einsatz des Adels für nationale Ziele, scheint dabei jedoch oftmals „national-böhmisch“ und „national-tschechisch“ gleichzusetzen. Die „Ehrenrettung“ des Adels soll also über seine Inkludierung in die tschechische Nationalgeschichte erfolgen. Nun ist dies zwar ein ehrenwertes Unterfangen, es stellt sich allerdings doch die Frage, ob es nicht lohnender wäre, die Fallen der Nationalgeschichtsschreibung noch konsequenter zu umgehen und den innovativen Ansatz des Buches, nämlich die Analyse des Wechselspiels zwischen der Neuformierung adeliger Identitäten und der Entstehung einer (später dann in erster Linie bürgerlichen) Öffentlichkeit weniger durch die Linse der späteren Nationalbewegung zu betrachten. Nicht nur die nationalen Identitäten der Adelligen waren in Bewegung, sondern auch ihre sozialen Identitäten wurden zwischen der traditionell exklusiven adeligen Unterhaltung und dem Engagement in den neuen, breiteren Bevölkerungsschichten offenstehenden Verbindungen wie Freimaurerlogen und wissenschaftlichen Gesellschaften neu definiert, ganz zu schweigen vom stets ambivalenten Verhältnis des böhmischen Adels gegenüber der habsburgischen Machtpolitik.

Während also auf einer allgemeineren theoretischen Ebene das Verhältnis zwischen den verschiedenen „nationalen Identitäten“ vor oder während der Entstehung der Nationalbewegungen zwangsläufig etwas diffus bleibt, gewinnt das Buch vor allem dort, wo konkrete Beispiele veränderlicher Identitäten geschildert werden. Das Leben Kaspar Sternbergs steht dabei im Mittelpunkt und bildet neben dem seines Bruders Joachim und seines Cousins Franz gleichsam den – allerdings recht losen – roten Faden der Untersuchung. Freimaurerlogen, die Patriotisch-Ökonomische Gesellschaft, die Böhmisches Gesellschaft der Wissenschaften, die Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde, das Nostitz-Theater und das Nationalmuseum werden daraufhin untersucht, welchen Anteil Adelige an ihrer Konzeption hatten und welche Rolle sie wiederum für die sich verändernden adeligen Identitäten spielten. Dabei ist der Text dort am überzeugendsten, wo anhand von Archivmaterial und privaten Schriften der Proponenten auf konkrete Beispiele eingegangen wird, weniger hingegen dort, wo, wie im Falle des Nostitz-Theaters, vor allem Forschungsliteratur verwendet wird. Auf jeden Fall hat K. eine lesenswerte Studie vorgelegt, deren Lektüre besonders im Hinblick auf die Verbindung von politischer Geschichte, Kulturgeschichte und Identitätsbildungsprozessen spannende Einsichten bietet.

Bern

Katharina Wessely

Dagmar Blümlíová u.a.: Čas optimismu a ctízádstivých nadějí. Prezentace a reprezentace české vědy a kultury v prvním desetiletí samostatného státu (1918-1929). [Die Zeit des Optimismus und der ehrgeizigen Hoffnungen. Die Präsentation und Repräsentation der tschechischen Wissenschaft und Kultur im ersten Jahrzehnt des selbständigen Staates (1918-1929).] (Jihočeský sborník historický – Supplementum, Bd. 1.) Jihočeské muzeum a Společnost pro kulturní dějiny. České Budějovice 2009. 419 S. ISBN 978-80-904446-0-7.

Der vorliegende Sammelband besteht aus 23 Beiträgen, deren Autoren auf dem gleichnamigen Symposium an der Südböhmischen Universität in České Budějovice (Böhmisch Budweis) auftraten. Er widmet sich der tschechischen Forschung und Kultur im Ausland in den 1920er Jahren. Es soll gezeigt werden, wie die tschechischen Eliten nach der Entstehung der Republik im Jahr 1918 Kontakte ins Ausland knüpften und beweisen wollten, dass der tschechische Staat reif und lebensfähig sei.

Die Beiträge sind in vier Abschnitte aufgeteilt, von denen der umfangreichste die Aktivitäten prominenter tschechischer Historiker (Kamil Krofta, Vlastimil Kybal, Josef Šusta, Jaroslav Bidlo, František Roubík und Karel Stloukal) behandelt, die zugleich in der Staatsverwaltung tätig waren. Krofta erwarb sich (laut Jindřich Dejmek) Verdienste um die guten Beziehungen zwischen der Tschechoslowakei und dem Vatikan, was angesichts der damaligen liberal und sozialistisch orientierten tschechischen Regierungsmannschaft keine

einfache Aufgabe war. Kybal bahe sich, so Jaroslav Hrdlička, als Botschafter in Italien und Südamerika einen festen Platz in der Geschichte der Diplomatie erobert. Šusta wurde, wie Jiří Lach in seinem Beitrag feststellt, während der Nachkriegskrise des tschechischen Katholizismus mit komplizierten Aufgaben im Bildungsministerium betraut. Der zweite Teil der ersten Sektion bietet – in den Beiträgen von Vlasta Mádllová und Daniela Brádllová – einen Rückblick auf die Geschichte der Tschechischen Akademie der Wissenschaften und Künste und des Tschechoslowakischen Nationalrates für Forschung, die für tschechische Wissenschaftler bei der Vermittlung von Auslandskontakten von Bedeutung waren. Als besonders wertvoll ist die Studie von Ivo Pospíšil zu betrachten, die die Geschichte der Brüner Slavistik behandelt. Sein Beitrag weist zwar eine gewisse formale Unausgeglichenheit auf, aber dieser Mangel wird kompensiert durch seine scharfsinnigen Überlegungen zu bedeutenden Persönlichkeiten der tschechischen (Alois Augustin Vrzal, Jaroslav Burian, Vlasta Vlašínová, Jaroslav Mandát) und russischen (Sergij Grigorjevič Vilinskij, Roman Jakobson) Slavistik, die die Grundlagen für dieses Fach legten.

Weitere Studien dokumentieren die Bemühungen tschechischer Wissenschaftler, Künstler und Literaten, sich auf Konferenzen und Ausstellungsforen durchzusetzen. Erwähnenswert ist Jitka Rauchová's Blick hinter die Kulissen der deutschen Tageszeitung *Prager Presse*, die von dem Kreis um Tomáš Garrigue Masaryk unterstützt und finanziert wurde; das Blatt repräsentierte die pro-tschechische deutsch-liberale Strömung. Weiterhin ist auf die Studie von Robert Sak über das vergessene Werk des Literaten und Journalisten Miroslav Rutte an der Spitze der Zeitschrift *Cesta* und den von Břetislav Dítich verfassten Beitrag über das Schicksal von Milan Ratislav Štefánek hinzuweisen. Štefánek gehörte gegen Ende des Ersten Weltkriegs zusammen mit Tomáš G. Masaryk und Edvard Beneš zum Trio der bedeutendsten Politiker, die an der Wiege des tschechoslowakischen Staates standen. Sein tragischer Tod machte den Wissenschaftler, Soldaten und Politiker zu einer Legende, die D. entmythologisieren will.

Dieser Sammelband verdient vor allem aus zwei Gründen Aufmerksamkeit: Erstens zeigt er, dass die Geschichte der Ersten Tschechoslowakischen Republik (1918-1938), ungeachtet der Tatsache, dass ihr nach 1990 äußerst große Aufmerksamkeit gewidmet wurde, was auch die Teilstudien (z.B. von Zdeněk Kárník¹ oder Antonín Klimek²) beweisen, immer noch ein lohnenswertes Thema darstellt. Kárníks Buch macht deutlich, dass in bestimmten Bereichen – hierzu gehört neben der Kirchengeschichte auch die Kulturgeschichte – weiterhin Lücken bestehen bzw. dass bislang die einzelnen Detailstudien noch nicht zusammengefasst und in einen größeren Zusammenhang gestellt worden sind. Zweitens lässt sich aus dem Band ein formaler Missstand ablesen: Die Hrsg.in präsentiert den Sammelband als Monografie, als Autorin figuriert hier eine der Verfasserinnen, und zwar die erste in der alphabetischen Reihenfolge. Der Grund hierfür ist die kurzsichtige Politik derjenigen, die derzeit in der tschechischen Forschung den Ton angeben. Während man als Autor für einen Beitrag in einem Sammelband keine „Punkte“ erhält, bringt derselbe Artikel in einer Monografie mindestens 20 Punkte ein. Es wäre nutzbringend, wenn der Prozess der Anpassung der tschechischen Forschung an westliche Standards dem gesunden Menschenverstand folgen würde.

Olomouc

Pavel Marek

¹ ZDENĚK KÁRNÍK: *České země v éře první republiky (1918-1938)* [Die böhmischen Länder im Zeitalter der Ersten Republik], Bde. 1-3, Praha 2000-2003.

² ANTONÍN KLIMEK: *Boj o Hrad* [Der Kampf um die Burg], Bde. 1-2, Praha 1998.